

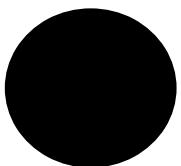
**drama**

**lyrik**

**prosa**

**02.22**

**SLA**



**drama**

**SLA**

**SLA  
02.22.**

# Lethargie

A.: Therapeut

B.: Klient

In einer Praxis. Spartanisch eingerichtet. Ungemütlich.

# 1. Akt

*B. betritt die Praxis, nachdem er kurz an der Tür klingelte. Er betritt den Warteraum, an dessen Zimmertür sich ein Schild Bitte um Geduld befindet. B. ist auffällig entspannt. B. tritt in das Zimmer ein und setzt sich auf einen der drei Stühle, die vor dem Fenster gegenüber der Eingangstür zum Wartezimmer stehen. Die Tür zum Gesprächsraum öffnet sich. Eine männliche Stimme und eine weibliche Stimme verabschieden sich voneinander. Kurze Stille, B. sieht zu der Wand, hinter der die beiden Stimmen stehen.*

*Sie geht an B. vorbei, zu schnell, um ihre Figur erfassen zu können. Die Praxistür fällt ins Schloss. Nach wenigen Sekunden folgt der Unbekannten A.*

*A.: Guten Tag Herr B., ich bin A. A reicht B. die Hand.*

*B.: Guten Tag. Reicht ebenfalls die Hand.*

*Die beiden Männer gehen in das Sitzungszimmer. In dem Zimmer befinden sich zwei Sessel, auf die der erste Blick fällt. Zur linken Seite befindet sich ein bodenlanges Fenster, vor dem weiße Vorhänge herabhängen. In ihnen bewegt sich gleichmütig der sich in ihnen verfangene Wind, der aus dem Fenster nach innen vordringt. Hinter den Vorhängen zeichnen sich Bäume ab, in denen sich unmittelbar vor dem Fenster die Nester von Vögeln befinden. Die Wände des Raumes sind kahl. Zur linken Seite ein Schreibtisch auf dem sich Unterlagen in für Außenstehende ohne Sinn*

*zusammengelegten Stapeln befinden. Eine Lampe beleuchtet das Zimmer mit fluoreszierendem Licht. Beide setzen sich auf die vorbereiteten Sessel, die gegenüberstehen. A. legt einen Block auf seine überschlagenen Beine; hält einen Stift. Die Stunde beginnt.*

A.: Nochmals, Guten Tag Herr B.

B.: Guten Tag Herr A.

A.: Was führt sie zu mir?

B.: Das weiß ich nicht.

A.: *Verwundert.* Das ist ungewöhnlich.

B.: Warum?

A.: Regelmäßig haben die hier sitzenden Patienten einen Grund, der sie zu mir führt.

B.: Ich nicht.

A.: Warum nicht?

B.: Braucht man denn für alles einen Grund? Muss man denn alles denken?

A.: Wenn Sie sich entscheiden, hierher zu kommen, schon. Sonst macht das wenig Sinn. Sie wissen, warum man eine Therapie macht? Das setzt Ihren Willen voraus. Sie sind der Initiator-

B.: ... meines Glücks. *Lacht.*

A.: Ja. Genau. Sie lachen?

B.: Offensichtlich.

A.: Warum lachen Sie?

B.: Wie ich eben schon sagte: Muss es denn für alles einen Grund geben?

A.: Meistens gibt es für alles einen Grund.

B.: Und Sie sind hier, um diesen Grund zu finden.

A.: Ich bin hier, damit Sie diesen Grund finden.

B.: Was macht Sie so sicher, dass ich diesen

Grund nicht schon gefunden habe?

A.: Nun ja, vielleicht weil Sie wie ein Suchender wirken, dessen flapsige Kommentare als Schutz vor seiner inneren Angst fungieren.

B.: Das Fungieren meiner Kommentare als Schutz vor meiner inneren Angst. Kann denn das Fungieren auch funktionieren, wenn meine Angst eine nicht Innere ist? Überhaupt, warum müssen meine Kommentare denn fungieren, nur weil sie Sie provozieren? *Kurze Pause.* Sie wirken sehr sicher in ihrer Analyse über mich und meinem Ich; und dass nach so kurzer Zeit. Beeindruckend.

*Beide sehen sich an.*

A.: Das ist das, was ich mache. Darum bin ich hier.



B.: Darum sind sie dort und ich hier. *Zeigt auf den gegenüberstehenden Stuhl von A.* Den Gründen auf den Grund gehen heißt auch in den Spiegel zu sehen. Würden Sie auch in den Spiegel sehen? Das Bekannte ist dem Bekennenden bekanntlich am bekanntesten.

A.: Nehmen Sie mich ernst, denn ich habe das Gefühl, dass Sie das nicht tun?

B.: Nehmen Sie mich denn ernst?

A.: Warum sollte ich Sie nicht ernst nehmen?

B.: Weil Sie nicht für das Ernstnehmen bezahlt werden.

A.: Ich höre Zynismus.

B.: Ich lebe ihn.

A.: Denken Sie, dass es Ihnen damit besser geht. Denken Sie, dass er notwendig ist für Sie?

B.: Ich sehe ihn weniger als Notwendigkeit, den als geringeres Übel an.

A.: *Schreibt immer wieder Notizen auf seinen Block.* Geringeres Übel zu was?

B.: Geringeres Übel zu der Alltäglichkeit.

A.: Die Alltäglichkeit muss nichts Schlimmes sein.

B.: Muss sie das nicht?

A.: Alltäglichkeiten lassen sich nicht vermeiden.

B.: Das heißt nicht, dass sie nicht schlimm sind.

A.: Das heißt, dass man sie akzeptieren muss. Vieles an Leid kann sich der Mensch ersparen, wenn er akzeptiert, statt gegen etwas zu arbeiten – gegen etwas Unvermeidbares zu kämpfen. Sie können nicht Ihre Umwelt verändern, nur Ihren Blick auf sie.

B.: Das heißt also, dass man alles so akzeptieren muss, wie es ist. Dann muss ich wohl meine Eigenart akzeptieren, meine Umwelt nicht akzeptieren zu können.

A.: *Macht wieder Notizen.* Was war heute die Alltäglichkeit, die Sie störte.

B.: Ich habe nicht gesagt, dass mich die Alltäglichkeiten stören.

A.: Gut, dann stören Sie die Alltäglichkeiten nicht. Aber Sie empfinden sie doch als Übel, wie Sie gerade sagten.

B.: Wissen Sie, ob ich etwas als Übel empfinde oder nicht, ändert nichts an dem Übel selbst. Die Welt und ihre Protagonisten liefert hierfür den Beweis.

A.: Jetzt lassen wir die Welt beiseite. Hier geht es um Sie. Was geht in Ihnen vor?

B.: Was soll in mir vorgehen?

A.: In Ihnen muss doch etwas vorgehen! Auf ihren Zynismus sind wir schon gestoßen. Woher denken Sie, kommt Ihr Zynismus?

B.: *Lacht.* Auf meinen Zynismus sind Sie gestoßen, ich kenne ihn schon.

A.: Sich hinter Floskeln zu verstecken, den abschätzigen Blick auf andere werfen, erleichtert den Blick von sich selbst abzulenken.

B.: Das ist ihr Berufsalltag.

A.: Das ich den Blick auf Andere lenke heißt nicht, dass ich ihn von mir selbst ablenke.

B.: Dann müssen Sie sehr viel zu sehen haben. Zu viele Augen für einen Menschen. Oder schlummern mehrere Seelen in einer Brust? Und jede von ihnen möchte gehört und gesehen werden. Das erscheint mir auf dem ersten Blick sehr anstrengend. Andererseits wendet der Blick

sich leichter von der einen ab, wenn er sich auf die andere richtet.

A.: *Wird unruhig.* Lassen Sie uns zurück zu Ihnen kommen. Wo waren wir stehen geblieben? *Sieht auf seinen Block.* Haben Sie eine Erklärung für Ihren Zynismus?

B.: Sind wir denn von mir weggekommen? Aber gut, wegen mir sind wir hier, nicht wahr!

A.: Was führt sie also hierher?

B.: Ich versuche mich selbst zu überzeugen.

A.: Wovon?

B.: Von einer dringlichen wie unabänderlichen Entscheidung.

A.: Was ist das für eine Entscheidung?

B.: Den richtigen Schritt gegangen zu sein.

A.: Und davon müssen Sie sich selbst überzeugen? Ist sehe eine Ambivalenz? Sie sind also nicht wirklich sicher, ob Sie die richtige Entscheidung getroffen haben.

B.: Wie gesagt, mehrere Seelen schlummern in einer Brust.

A.: Welche Seele spricht jetzt mit mir?

B.: Was denken Sie, welche Seele jetzt zu Ihnen spricht?

A.: Ich kenne Sie zu wenig, um zu wissen, wie viele Seelen vor mir sitzen.

B.: Womöglich kennen sie mich nicht mehr und nicht weniger, als Sie sich selbst kennen. Wie soll ich Ihnen also die Frage beantworten? Sie verlangen Unmögliches von mir. Niemand kennt sich so sehr, um alle seine Seelen zu kennen. Deshalb sitzen wir ja hier.

A.: Was geht in dieser einen Seele vor, die jetzt mit mir spricht.

B.: Ich frage mich, warum immer etwas in mir vorgehen soll. Wenn das so wäre, wäre das nicht reichlich anstrengend?

A.: Weder das Fühlen noch das Denken ist frei von Anstrengung. Auch deshalb sitzen Patienten hier. Über das eine wie das andere zu sprechen, kann die Last nehmen.

B.: *Lacht abfällig*. Ich muss also etwas fühlen. Ist das so? Weil ich hier bin, um etwas zu fühlen?

A.: Ich weiß nicht, warum Sie hier sind.

B.: Ich habe es in ihren Fragebogen geschrieben.

A.: Sie haben in meinen Fragebogen eine Antwort, aber nicht die Wahrheit geschrieben.

B.: Ist nicht jede Antwort gleichermaßen die Wahrheit, wie sie auch keine Wahrheit ist?

A.: Ich habe den Eindruck, Sie weichen meinen Fragen aus. Was ist denn Ihre Wahrheit?

B.: Meine Wahrheit. Meine Wahrheit, gibt es die? Meine Wahrheit ist die Wahrheit, die von mir erwartet wird.

A.: Warum denken Sie, dass eine Wahrheit von Ihnen erwartet wird?

B.: Warum fragen Sie mich nach der Wahrheit?

A.: Ich frage Sie danach, was in Ihnen vorgeht.

B.: Sie haben mich nach der Wahrheit gefragt.

A.: Fragen stellen, heißt Antworten vermeiden.

B.: Fragen stellen, heißt Antworten vermeiden.

*A sieht B mit prüfendem Blick an, dann schaut er zurück auf seinen Block, der noch immer auf seinem Schoß liegt. Es ist in der Ruhe des Raumes das Vogelgezwitscher zu hören, dass von den kämpfenden Vögeln vor dem Fenster in das Zimmer dringt.*

**lyrik**  
**SLA**  
**02.22.**

**SLA**  
**02.22.**

# senryû

Steffen M. Diebold

überleben *lässt*

sich nicht erlernen; man hat

nur *einen* versuch.

---

**Steffen M. Diebold**  
**Jungingen**

Steffen M. Diebold, Dr. phil. nat. \*1967 in Tailfingen (Schwäbische Alb);  
Studium der Rechtswissenschaften, der Historischen Hilfswissenschaften und  
der Pharmazie in Tübingen, Frankfurt und Göteborg. Lyriker, Komponist und  
Wissenschaftspublizist.

Gedichte in Anthologien und Literaturzeitschriften Deutschlands, Österreichs  
und der Schweiz, zuletzt in: Die Leere Mitte; Prolog; PODIUM; [kon]paper;  
mosaik - freiVERS; WORTSCHAU; Orte; ZENO; Versnetze; u. a.; Shortlist  
Bonner Literaturpreis 2019, Auszeichnung beim Literaturwettbewerb des  
Landes Baden-Württemberg 2013, Jokers Lyrikpreis 2003.



## Weisung IX

Veronika Zorn

wenn sie sich eine frage stellen

bitte tun sie das

wenn sie sich vor die frage stellen

bitte tun sie das

wenn sie sich hinter die frage stellen

bitte tun sie das

wenn sie sich außer frage stellen

stellen sie sich zurück

---

**Veronika Zorn**  
**Wien**

Veronika Zorn, \* 1988 in Innsbruck, lebt in Wien.

Sie schreibt Lyrik und Prosaminiaturen. Gerade arbeitet sie an dem intermedialen Projekt *Überschreiben* und findet im Verfassen von *Weisungen* ein spielerisches Ventil.

## **Raumverzehrer**

Otto Dvoracek

Menschen, die gern auf dicken Teppichen liegen

Die Hand auf den Kopf legen

Auf die Schädelwölbung

Und an die Decke starren

Menschen, die gern den Kopf senken

Und zusehen, wie der Boden trocknet

Türen, die sich immer mehr nach außen biegen

Bilder, die in der Wand verschwinden

Ab einem bestimmten Punkt

Geht es in erster Linie darum

Der neue Staub steigt auf

Der neue Staub breitet sich aus

Vom Boden bis zur Decke

---

**Otto Dvoracek**  
**Wien**

Otto Dvoracek, \* 1971 in Wien. In den letzten Jahren entwickelte sich ein großes Interesse für moderne Kunst.

Publikationen der Gedichte sind in den Literaturzeitschriften etcetera, ausreißer, sylvtse, mosaik, silbende\_kunst, erost epost, FLUCHT\*RAUM und im Jahrbuch österreichischer Lyrik 2020/21 erschienen.

## **rauschen**

**Sonja Crone**

rauschen  
im  
kopf  
fetzen  
versagt  
sprache

rauschen  
im  
kopf  
fetzen  
versagt

rauschen  
im  
kopf  
fetzen  
...

—  
**Sonja Crone**  
**Basel**

Sonja Crone ist Lyrikerin und bildende Künstlerin.

Ihre Texte sowie Bilder wurden bisher in diversen Anthologien, z.B. in *Versetzte\_14* (Verlag Ralf Liebe, 2021) auf Onlineplattformen und in Literaturzeitschriften, u. a. in *Der Dreischneuß*, *Haller*, *Der Maulkorb*, *Kalmenzone*, *Etcetera* und *Landstrich* publiziert.

2021 gewann sie den 2. Preis beim Lyrikwettbewerb der Künstler-Gilde Esslingen.

**prosa**  
**SLA**  
**02.22.**

**SLA**  
**02.22.**

# kapitel 1

# Der Zellengenosse

Mir-Hamid Omrani

Übersetzung aus dem Persischen ins Deutsche: Ajda Omrani

Sie saßen auf einer Parkbank im Schatten der Bäume.

Etwas weiter weg entspannten sich ihre Tochter Arezoo und deren Freund seit einer halben Stunde auf der Wiese in der Sonne. Arezoo kam auf die beiden zu und sagte:

- Wir gehen jetzt. Ich werde heute Nacht bei ihm bleiben. Wir sehen uns morgen!

Sie gab ihren Eltern einen Kuss und verabschiedete sich. Arezoo und ihr Freund hielten sich an den Händen und verschwanden in der Ferne.

Die Frau schmiegte sich an ihren Ehemann und legte ihren Kopf auf seine Schulter. Er umarmte sie und nahm ihren Kopf an seine Brust. In Momenten wie diesen wusste er, dass seine Frau innerlich unruhig war. Sie hatte den Drang zu reden:

- Ich bin froh, dass die Kinder hier aufwachsen. Manchmal versuche ich, mich in die Lage der afghanischen Mütter und Töchter

SLA  
02.22.

hineinzusetzen. Stell dir nur einmal vor, in was für einer ständigen Angst die Frauen seit der Machtübernahme durch die Taliban leben müssen. Freie Liebe und Freundschaft zwischen Frauen und Männern sind nun wieder verboten. Frauen können sich nicht mehr so kleiden, wie sie möchten, oder einen Schulabschluss machen. Ich sage zu mir selbst: Wenn es schon nicht möglich ist, sich seine Eltern, sein Geschlecht, sein Aussehen, seine Hautfarbe und den sozialen Status seiner Familie auszusuchen, dann sollten Kinder zumindest ihren Geburtsort frei wählen können.

Der Mann strich sanft über das Haar seiner Frau und küsste sie wortlos auf den Kopf. Sie konnte hören, dass er unruhig atmete. Sie setzte sich aufrecht hin und ihre Blicke trafen sich.

- Was? Was ist los? Eben war doch noch alles in Ordnung.
- Nein, mir geht es gut.

- Wenn alles okay wäre, würden sich deine Augen nicht mit Tränen füllen. Hast du Kummer?

Der Mann sagte „Nein“, nahm die Hände seiner Frau und küsste sie:

- Weißt du, als Arezoo und ihr Freund dort auf der Wiese lagen, musste ich an meine Gefängniszeit vor 30 Jahren im Iran denken. Ich hatte einen jungen Zellengenossen. Er war viel jünger als ich. Gerade mal volljährig. Es waren die letzten Tage vor seiner Hinrichtung. Er war sportlich, gut aussehend, einfach und herzlich. Anfangs ignorierte er mich, da ich gegen bewaffnete Kämpfe war. Er fragte: „Warum wurdest du verhaftet?“ Ich antwortete: „Weil ich politisch aktiv war und verbotene Bücher besaß.“ Daraufhin meinte er: „Ich wusste nicht, dass man wegen Büchern verhaftet wird.“ Eines Abends kehrte ich nach einem Verhör völlig erschöpft in unsere Zelle zurück. Sie hatten meine Fußsohlen übel ausgepeitscht. Mein Anblick schien ihn zu berühren. Er eilte zu mir, streichelte

sanft über meine geschwellenen Beine und reichte mir ein Glas Wasser. Dann stützte er mich und half mir auf die Toilette. Von da an kamen wir uns schnell näher. Ich wollte von ihm wissen, weshalb er verhaftet wurde. Es stellte sich heraus, dass er bei einem Schmuggler eine Pistole gekauft und geplant hatte, mehrere Polizisten zu ermorden. Der Schmuggler, der mit der Polizei zusammenarbeitete, hatte ihn verraten. Ich fragte: „Warum wolltest du die Polizisten töten?“ Er erwiderte: „Ich wollte mich für meinen Bruder rächen.“ Sein Bruder war bei einem bewaffneten Kampf ums Leben gekommen. Er beschrieb ihn so: „Mein Bruder war der tollste Mensch, den ich kenne. Es gab niemanden, der besser und netter war als er. Ohne ihn hat das Leben keinen Sinn.“ Er lag jede Nacht wach und dachte, dass diese Nacht die letzte seines Lebens sein würde. Im Morgengrauen würden sie ihn abholen und zur Hinrichtung bringen. Immer wenn sich die Tür

öffnete, sprang er auf und glaubte, sie würden ihn mitnehmen. Nachts leistete ich ihm Gesellschaft. Für gewöhnlich erzählte ich die Handlung eines Romans oder eines Films nach. Er hörte interessiert zu und war zumindest eine Zeit lang abgelenkt. Wir waren dann so erschöpft, dass wir am Tag schliefen. Kannst du dir vorstellen, dass er in seinem Leben noch nie einen Roman gelesen hatte oder im Kino war? Eines Nachts fragte ich ihn: „Was wünschst du dir?“ Ich hatte erwartet, er würde „Begnadigung“ sagen, aber das war nicht der Fall. Er war sich sicher, dass er um seine Hinrichtung nicht herumkommen würde. Er dachte nicht ans Überleben, sondern wünschte sich, dass seine Schwester studieren, etwas aus sich machen und auf ihre Eltern Acht geben würde. In der Nacht vor seiner Hinrichtung gingen wir in unserer Zelle auf und ab und ich wollte von ihm wissen: „Hattest du jemals eine Freundin und hast sie geküsst?“ Plötzlich verlor er die Fassung und schlug mit der

Faust gegen die Wand. Er hatte einen Kloß im Hals und warf sich in meine Arme. Er packte seinen Kopf auf meine Schulter und weinte bitterlich wie ein kleines Kind. Ich dachte, er wäre verliebt. Er hob den Kopf und sagte jedoch: „Weißt du, ich habe noch nie in meinem Leben ein Mädchen berührt.“ Wir saßen nebeneinander, mit dem Rücken an die Wand gelehnt. Dann legte er seinen Kopf auf meine Brust, genau dort, wo dein Kopf eben war. Am nächsten Morgen öffneten zwei Wärter die Zelle und nahmen ihn mit ...



## همسولوی من

روی نیمکتی تو پارک نشسته بودند، در سایه سار درختان کنار راه. دورتر، دخترشان آرزو و دوست پسر آلمانی اش نیم ساعتی بود که بر آفتاب چمن دراز کشیده بودند.

آرزو آمد و خبر داد: ما دیگه داریم می ریم. امشب هم پیشش می مونم. تا فردا.

با هردو روبوسی کردند و خداحافظی. بچه ها دست در دست هم دور شدند.

زن خودش را چسباند به مرد و سرش را گذاشت روی شانه اش. مرد بغلش کرد و سرش را روی سینه اش گرفت. این جور وقت ها می دانست که درون زن ناآرام است. دوست دارد حرف بزند. حتی شده چند تا کلمه:

- خوشحالم که بچه ها اینجا بزرگ می شن. گاهی خودم را می گذارم جای مادرها و دخترهای افغانستانی. فکرش را بکن. با آمدن طالبان زنها زیر سایه ی چه ترسی باید نفس بکشند. عشق، دوستی، همنشینی آزاد زن و مرد،

نوع پوشش، قدغن شدن تحصیل دختران ... با خودم می گویم که امکان انتخاب پدر و مادر، جنسیت، قیافه و رنگ پوست و موقعیت اجتماعی خانواده که ممکن نیست، کاش دست کم می شد که آدمها محل تولد و زندگی شان را انتخاب کنن.

مرد موهای زن را نرم نوازش کرد و بوسه ای بر سرش نشانده، بی آنکه حرف بزند.

گونه های زن بود و تنفس ناآرام مرد. چرخی خورد و بر جای خود نشست. نگاهشان در هم رفت.

- چته؟ چی شده؟ تو که چیزیت نبود.

- نه. چیزیم نیست!

- آگه نبود که تو چشمات اشک جمع نمی شد. قلبت که درد نگرفته.

مرد "نه بابا" بی گفت و دست های زن را تو دست گرفت و بوسید:

پرونده ش پرسیدم. معلوم شد که یک اسلحه کمربند از یک قاچاقچی خریداری شده و قصد داشته چندتا پلیس رو ترور کنه. قاچاقچی هم، که خودش با پلیس همکاری می کرده، او رو لو داده.

پرسیدم: واسه چی می خواستی مامورهای پلیس را بکشی؟ گفت: می خواستم انتقام برادرم رو بگیرم. برادرش تو درگیری مسلحانه کشته شده بود. می گفت: برادرش بهترین انسانی بوده که دیده بوده. از او خوب تر و مهربان تر وجود نداشته. می گفت: بدون او زندگی بی معنی ست.

شبها تا صبح بیدار می ماند. فکر می کرد که هر شب آخرین شب زندگی اش است. سحر که بشود می آیند و می بزنندش برای اعدام. با هر صدای باز و بسته شدن در بند از جا می پرید و فکر می کرد که برای بردن او او مدن.

شب ها پا به پای او بیدار می ماندم و برایش موضوع یک رمان یا یک فیلم رو تعریف می کردم. با علاقه گوش می کرد و سرش گرم می شد. روزها از بیداری شب خسته بودیم. می خوابیدیم. می توانی تصورش را کنی

- می دونی. آرزو و دوست پسرش که با هم در چمن ها دراز کشیده بودن بی اختیار ذهنم رفت تو سلول سی سال پیش.

همسلولی جوانی داشتم خیلی جوانتر از خودم. هنوز نوزده سالش تمام نشده بود. آخرین روزهای پیش از اعدام می گذروند. ورزشکار و خوش قیافه بود. بسیار ساده و صمیمی. اولش با من سرسنگین بود. چون مخالف مبارزه ی مسلحانه بودم.

پرسید برای چی دستگیرت کردن؟  
گفتم:

- فعالیت سیاسی. داشتن چند تا کتاب و جزوه.  
گفت:

- نمی دانستم که بخاطر کتاب هم آدم را دستگیر می کنند. یه شب از بازجویی آش و لاش به سلول برگشتم. بدجوری کف پاهایم را شلاق زده بودند. سخت احساساتی شد. زخم پاهایم را نوازش کرد و لیوانی آب به دستم داد. بعد، وقت توالی رفتن زیر بغلم را گرفت و کمکم کرد که به توالی بروم. خیلی زود به هم نزدیک شدیم. از

سحرگاه بعد، دو پاسبان در سلول را باز کردند و او رو  
با خودشان بردند...

که در عمرش نه داستانی خوانده بود، نه سینما رفته بود  
و نه حتا یک قطعه موسیقی درست و حسابی شنیده بود.

یک شب ازش پرسیدم: چه آرزویی داری؟  
فکر کردم می گه عفو. نه. نه. می دانست که اعدامش  
قطعی است. به زنده ماندن فکر نمی کرد. آرزو کرد که  
خواهرش درس بخواند. یک کاره بی بشود و هوای مادر  
و پدرم را داشته باشد.

یک شب پیش از اون که بیایند و برای اعدام ببرندش،  
داشتیم با هم تو سلول راه می رفتیم، که میان حرف ها از  
او پرسیدم:

- هیچ وقت شده با دختری دوست باشی و ببوسی اش؟  
یکبار از خود بی خود شد. مستی محکم به دیوار سلول  
کوبید. بغض کرد و خودشو تو بغلم انداخت. سرشو  
گذاشت رو شانه ی من و هق هق زد زیر گریه. مثل یه  
بچه کوچیک.

فکر کردم که عاشقه. سرشو بالا آورد و گفت: می دانی،  
من هنوز دستم به تن هیچ دختری نخورده.

پهلوی به پهلوی هم کنار دیوار نشستیم. سرش را گذاشت  
روی سینه ی من، درست مثل الان که سر تو روی سینه  
ی من بود.

—  
**Mir-Hamid Omrani**  
Berlin

Mir-Hamid Omrani, \* 1954 im Iran, arbeitete dort bis zu seiner Inhaftierung als Journalist und Theaterschauspieler. Nach seiner Entlassung aus der politischen Haft konnte er 1984 nach Ost-Berlin fliehen. Aus dem Exil war er weiter als Journalist für eine iranische Zeitung tätig. Nach der Wende studierte er Architektur, später machte er eine Umschulung zum Taxifahrer. Seine Übersetzungen ins Persische, im Iran veröffentlicht, umfassen Werke von Wolfgang Borchert, Friedrich Dürrenmatt, Fernando Arrabal, Arata Osada und Valentin Rasputin.

# DER BUNKER

Ansgar Eyl

‘Wer hätte gedacht, dass so etwas nochmal passieren könnte“, dachte Pan.

Der Stahldeckel klappte zu, und die Fußspitzen sausten Richtung Neonsilber.

Graue Möbelschemen umhüllten gedankliche Regungen und die Wärmerezeptoren des Körpers.

Pan stieß mit der Stirn gegen ein orangeleuchtendes Radioaktivitätsschild. Staub perlte von Leuchtbeschriftungen.

Feuchte durchdrang die brennenden Nüstern. Eine graugrelle Stacheldrahtrolle lag achtlos vor den Zehenspitzen. Pan sah den zerfledderten Schlafsack, der auf einem Feldbett zusammengeknäult lag.

Hier sollte er die nächsten Wochen, Monate verbringen? Oder würde alles in ein paar wenigen Minuten enden...? Die Schienbeine schmerzten. Pan wurde auf einen, überwiegend in Aluminiumfarben gehaltenen, Bürostuhl katapultiert. Er kreiste mit dem sitzenden Körper, während die schwindelige

Wahrnehmung sich an einem vergilbten Papierhaufen auf einer grünschimmernden Schreibtischmatte festhaftete. In Gedanken ritzten sich Worte ins Paket der Gefühle. Pans Adamsapfel galoppierte, und der Hufe bildende Mund erzeugte Röcheln. Was dort zu lesen war, ließ Empfinden und Antriebskraft im Schock zurück. Blauschmierende Schreibstifte fielen auf den rauen, gekalkten Boden und versanken langsam im Weiß. Halbwertzeiten waren auf einer alten moosigen Tafel mit gelben Linierungen notiert. Empfindungen rotierten, Augplaneten zuckten, von ausgefranzen Buchstaben irritiert.

Die aufgeplatzten Lippen Pans lautierten weiter:

*„Diese Räumlichkeiten dürfen erst wieder in fünf Jahren verlassen werden.“*

**Ansgar Eyl**  
**Kleinmaischeid**

Ansgar Eyl, \* 17.06.1969 in Neuwied.

Er veröffentlichte in Anthologien und Literaturzeitschriften, lebt in Kleinmaischeid im Westerwald. Ansgar Eyl veröffentlichte bislang Prosa und Lyrik, u.a. in Axel Kutsch´ versetzte´1- 14 kontinuierlich vertreten. Publierte in Anthologien und Zeitschriften. Einzelveröffentlichung: „Orangensaft“-Lyrik im Mauer-Verlag.  
Internationaler Lyrik-Wettbewerb ´Sannio´- in Italienisch-deutscher Anthologie-1997 veröffentlicht u.a.

**amard**

**kiryl**

**asorp**

**22.02**

**ALS**

